

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

30. Jahrgang, Nr. 1 / 2014, Januar - April



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

30. Jahrgang, Nr. 1 / 2014, Januar - April

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/679557

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

- Grußwort - S. 3
Andreas Koerner: Das Datum der Borbecker Prozession. - S. 4-6
Heinz-Werner Kreul: Die Geschichte vom Wegekreuz am Weidkamp. - S. 7-10
Ludwig W. Würdehoff: Das Leben eines Zuwanderers nach Borbeck. - S. 11
Ludwig W. Würdehoff: Die Ziege als Bergmannskuh. - S. 12
Berthold Prochaska: Alois Prochaska im I. Weltkrieg. - S. 13-17
Andreas Koerner: Die Markenstraße - eine ausgelöschte Straße. - S. 18-20
Andreas Koerner: Knüppel, Kleefisch und Hagedorn - freundschaftlich verbunden. - S. 21-24
Berthold Prochaska: Katholische Volksschule Dellwig II in der NS-Zeit. - S. 25-29
Andreas Koerner: Deichmann - Daten und Bibliographie. - S. 30-32
Gelesen. - S.33-36

Titelbild: Die Borbecker Prozession im Jahre 1912 auf der Gerichtstraße (Archiv KHV)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit Hilfe der bewährten Autoren Ludwig Wördehoff und Berthold Prochaska und dem neu hinzugekommenen Heinz-Werner Kreul Weidkamp / Dionysius Archiv ist wieder ein vielfältiges und inhaltsreiches Heft zustande gekommen und zwar im 30. Jahrgang.

Während ich das schreibe, blicke ich durch das Fenster auf eine knospende Kastanie.

Mit den besten Wünschen

Ihr Andreas Krenn

Andreas Koerner

Das Datum der Borbecker Prozession

Die Fronleichnamsprozession der Borbecker Kirchengemeinde St. Dionysius findet traditionell am Sonntag vor Pfingsten statt. Dieses aus dem allgemein üblichen Zeitrahmen fallende frühe Datum wird etwa so erklärt, wie es der Borbecker Lokalhistoriker Dr. Franz Goebel (1906-1971) in seiner Geschichte der Dionysiuskirche getan hat: „Einen Höhepunkt des Kirchenjahres bildete für die Borbecker immer die Fronleichnamsprozession oder, wie sie im Kirchenspiel genannt wurde, die große ‚Borbecker Gottestracht‘. Sie fand stets am Sonntag vor Pfingsten statt, damit, so sagt man, die Fürstäbtissin sowohl an der Prozession in Borbeck als auch an der Stadtprozession am Münster teilnehmen konnte.“¹ Beweise für das Datum liegen damit noch nicht auf dem Tisch. Er setzt fort: "Während der Reformationswirren war um die Wende des 16. Jahrhunderts die Abhaltung der Prozessionen eingeschlafen. Im Jahre 1628 aber ordnete Fürstäbtissin Maria Clara an, dass die große ‚Borbecker Gottestracht‘ wieder gehalten werden solle." Als Grund für den Ausfall von Prozessionen in Borbeck mögen auch Kriegereignisse und die Pest eine Rolle gespielt haben. Der damalige Borbecker Pfarrer Burrichter schrieb in seinen erhaltenen Notizen davon. In den Jahren 1623/24, „alß die große sterfte unnd Pestilents gewesen“,² raffte in Borbeck die Pest viele Menschen hin. In seinem Kirchenregister von 1627 notierte Jakob Burrichter von 13 Kornspeichern, die „die- weil abgebrandt seindt“.³ Man mag nur hoffen, dass die Prozession im Jahre 1628 einen friedlichen Verlauf nahm. 1636 starb Jakob Burrichter an der Pest. Die Äbtissin selbst hatte sich 1629 mit dem gesamten Essener Kirchenschatz nach Köln in Sicherheit gebracht, wo sie bis zu ihrem Tod 1644 blieb. Jedenfalls war sie eine Äbtissin der Gegenreformation, wie man es auch sehr deutlich aus ihren Religionsordnungen herauslesen kann.⁴ Bei der Anordnung von Maria Clara vom Jahre 1628 bezieht sich Goebel wohl auf ein Schriftstück aus dem Pfarrarchiv St. Dionysius. Es trägt das Datum 26. Juni 1628. Das spätest mögliche Kalenderdatum für Pfingsten ist der 13. Juni. Also ist diese Anordnung von Maria Clara nicht als Beweis tauglich, dass die ‚Borbecker Gottestracht‘ stets am Sonntag vor Pfingsten stattgefunden hat. Dessen war sich Goebel wohl auch bewusst, da er nur vom Jahr 1628 und nicht vom genauen Datum der Anordnung schrieb. Jedenfalls befindet sich im Vereinsarchiv eine Kopie dieser Anordnung, mit der dem Borbecker Frohne⁵ befohlen wird, die Wege freizuräumen für die am nächsten Sonntag stattfindende Prozession. Dieses bemerkenswerte Schriftstück folgt hier in Kopie und Transkription. Dann gibt es noch eine andere Kopie zum Thema aus dem Borbecker Pfarrarchiv. Dieses Schriftstück ist von 1829. Mit dem Tod des letzten Essener Offizials Alois Brockhoff im Jahre 1825 ging die kirchliche Leitung auf das Erzbistum Köln über. Darin wird neu angeordnet, dass die Prozession am sechsten Sonntag nach Ostern stattfinden soll und nicht mehr am Pfingstdienstag. Ist die Begründung mit der Fürstäbtissin für das frühe Datum ein Märchen? Liegt der Anfang des frühen Datums in dieser Kölner Anordnung? Auch dieses Schriftstück folgt in Kopie und Transkription.

¹ Franz Goebel: 800 Jahre St. Dionysius Borbeck, in: Das Münster am Hellweg 20 (1967) S. 127-153, S. 142.

² Franz Goebel: Aus den Papieren und Aufzeichnungen eines stiftischen Landpastors, in: Das Münster am Hellweg 8 (1955) S. 160-167, S. 162.

³ Joseph Kahn: Drei alte Borbecker Kirchenregister, in: Essener Beiträge 46 (1928) S. 307-328, S. 320.

⁴ Abgedruckt in: Essener Beiträge 48 (1930) S. 279-297.

⁵ Der Frohne ist wohl identisch mit dem Borbecker Hoffron, an den die Kanzlei der Fürstin Befehle zur Ausführung zu leiten pflegte, nach: Joseph Kahn: Geschichte der Mutterpfarre Borbeck, in: Goldenes Jubeljahr der kath. Kirchengemeinde St. Joseph Essen-Frintrop 1927, S. 16.

Demnach auf befehl Ihre F. Gn. der Pastor zu
 Borbeck die Procession, wie von alters brauchlich
 gewesen ist, itzo wieder anstellen, und gegen
 nechstanstehenden Sontag halten wird; als ist
 Ihre F. Gn. befehl hirmit dass der Frohne gegen solche
 Zeit die Wege räumen, und aufsicht haben soll,
 damit keine disordnung gehalten, und ungepürende
 insolentz causirt werde, desgleichen sollen die Kirch-
 meister dem Pastorn ein Pferd bestellen, und
 nach vollendeter Procession Zwey Reichsthlr.
 für refection und zum zeyradt ein Reichsthlr. folgen lassen. Signat. den 26
 Juny 1628.
 Maria Clara
 Abtissin

Transskription einer Handschrift-Xerokopie aus dem Pfarrarchiv St. Dionysius Signatur 2/Nr. 5⁶

- 1: Demnach auf befehl Ihre F. Gn. der Pastor zu
- 2: Borbeck die Procession, wie von alters brauchlich
- 3: gewesen ist, itzo wieder anstellen, und gegen
- 4: nechstanstehenden Sontag halten wird; als ist
- 5: Ihre F. Gn. befehl hirmit dass der Frohne gegen solche
- 6: Zeit die Wege räumen, und aufsicht haben soll,
- 7: damit keine disordnung gehalten, und ungepürende
- 8: insolentz causirt werde, desgleichen sollen die Kirch-
- 9: meister dem Pastorn ein Pferd bestellen, und
- 10: nach vollendeter Procession Zwey Reichsthlr.
- 11: für refection und zum zeyradt ein Reichsthlr. folgen lassen. Signat. den 26.
- 12: Juny 1628
- 13: Maria Clara
- 14: Abtissin

⁶ Vgl. Franz Goebel: 800 Jahre St. Dionysius, ebenda S. 142-143

h.

Einen Wohlloblichen Kirchen-Vorstand zu Borbeck.

Das Ich habe eine solche Sache schon längst von dem (erzbischöf-
lichen Generalvikariat zu Köln gewordenen gerichtlichen Verfügung
vom 13ten d. J. soll die bis hierhin zu Borbeck am Pfingsttag
stattgehabte Prozession von nun an nicht mehr an besagtem Tage,
sondern den 6ten Sonntag nach Ostern gehalten werden.

Laut Auftrag des erzbischöflichen Generalvikariats
Steele d 13ten May 1829
Stals Pastor.

Prozession Verlegung 1829
(s. Pfarrarchiv St. Dionysius, Findbuch B, S. 17, Nr. 4)

Transkription:

- 1 An
- 2 Einen wohlloblichen Kirchen-Vorstand zu Borbeck
- 3 In Folge einer unter dem 11ten dieses von dem Erzbischöf-
- 4 lichen Generalvikariat zu Köln gewordenen gerichtlichen Verfügung
- 5 vom xten⁷ d. J. soll die bis hierhin zu Borbeck am Pfingsttag
- 6 stattgehabte Prozession von nun an nicht mehr an besagtem Tage,
- 7 sondern den 6ten Sonntag nach Ostern gehalten werden.
- 8 Laut Auftrag des Erzbischöflichen Generalvikariats
- 9 Steele d 13ten May 1829
- 10 Stals⁸ Pastor

⁷ xten = zehnten

⁸ Herr Johann Josef Stals aus Kempen war von 1816 bis 1834 Pfarrer an St. Laurentius, seit 1832 Landdechant des Dekanats Essen. Quelle: 650 Jahre Pfarrgemeinde St. Laurentius Essen-Steele, 1964. S.28 (Hinweis von Arnd Hepprich)

Die Geschichte vom Wegekreuz am Weidkamp

aufgezeichnet von Heinz-Werner Kreul Weidkamp / Dionysius Archiv

Wenn man den Weidkamp aus Richtung Bottrop oder Dellwig hinauf kommt, sieht man das **Weidkämper-Kreuz** schon von weitem. Es steht an dem stark befahrenen Kreuzungspunkt Weidkamp/Am Ellenbogen/Hülsmannstrasse. Im Laufe der Jahre hat das Kreuz unter Umwelteinflüssen stark gelitten und wurde im Jahre 2009 durch den **Germaniaverein Essen-Borbeck** renoviert und saniert. Der Steinkorpus konnte nicht mehr gerettet werden.

Im Mai 2013 wurde der alte Steinkorpus durch einen neuen Korpus, der von Steinmetz Frank Peter Georges aus Duisburg – Hamborn erworben wurde, durch die Unterstützung des Germaniaverein und der Dionysiusstiftung ersetzt. Der Korpus stammt von einem alten Friedhofskreuz.

Das Kreuz erstrahlt wieder im alten Glanz, weithin sichtbar an der großen Kreuzung „**Weidkamp/ Hülsmannstraße/ Am Ellenbogen**“.

Am Sonntagmorgen, den 2. Juni 2013 wurde der **neue Korpus am Weidkamp Kreuz** durch Pfarrer Dr. Jürgen Cleve, Pastor an St. Dionysius, neu gesegnet. Gemeindeglieder, Messdiener und Eucharistische Ehrengarde sangen und beteten bei der Segnung des neuen Kreuzes.

Geschichte

Das **Weidkämper-Kreuz** wurde errichtet als feste Segenstation für die Große Borbecker Gottestracht (Große Borbecker Prozession). Unter Pastor Legrand wurde im **Jahre 1854** ein mächtiges Holzkreuz errichtet. Es war dem Pastor sehr wichtig, dass an Segenstationen eine Betkapelle oder ein Kreuz errichtet wurde. Das Kreuz wurde somit ein fester Bestandteil der Großen Borbecker Prozession die jährlich am Sonntag vor Pfingsten am Kreuz vorbei zog.

In dieser Zeit gab es noch keine Straßenbezeichnungen, es wurde alles in Sektionen/Flurstücke eingeteilt. Das Kreuz stand somit im Flurstück „**Aufem Weidkamp**“ in Sektion II.

In dieser Zeit um 1854 war:

Papst: Pius IV

Erzbischof von Köln: Kardinal von Geissel

Pastor: Johann Legrand

Vikare: Kurz, Abel, Hicken, Pauli, Schüller

Bürgermeister von Borbeck: Hermann Pean

König von Preußen: Friedrich Wilhelm IV

Neubau der Dionysius-Kirche im Jahre 1862 bis 1863.

Von 1887 bis 1895 war Karl Sonnenschein Pastor an St. Dionysius.

Vom 30. Mai 1895 bis 08. Dezember 1911 war Wilhelm Tönnissen Pastor an St. Dionysius

Im Adressbuch der Stadt Essen von 1902 (Stadtarchiv Essen) lag das **Weidkämper-Kreuz** an den Straßen mit folgender Bezeichnung:

- Niederstr.** Bezirksstrasse vom Fliegenbusch nach Plankenschemm (Bottrop), vom Übergang über die Rheinische Bahn beim Bahnhof Borbeck bis zur Köln-Mindener-Bahn bei Stottrop → heute Weidkamp
- Kreuzstr.** vom Kreuz auf dem Weidkamp (Niederstr./Weidkamp) zum Kreuz am Voßgatt (Mühlenstr./Möllhoven) → heute Am Ellenbogen

- Friedenstr.** von der Kirchstr. bzw. dem Kirchplatz, am katholischen Friedhofe vorbei zur Niederstraße → heute Hülsmannstr.
- Weidstr.** vom Kreuz auf dem Weidkamp an Porter vorbei zur Rheinischen Eisenbahn → heute (kleine) Hülsmannstr.

Das Grundstück, auf dem das Kreuz steht, war bis 1913 im Besitz der Gemeinde Borbeck.
Ab 1914 gehört es zur Kirchengemeinde St. Dionysius.

Durch die Errichtung des Kreuzes wurde 1858 der **Katholische Fahnen-Verein Weidkamp** gegründet. Er hatte die Aufgabe, bis Mitte der 1960er Jahre (ca.1965), die Ausschmückung der umliegenden Straßen und das Herrichten des Segenaltars am Weidkämper Kreuz. Durch die enge Verbundenheit mit der gesamten Nachbarschaft wurde er auch als Nachbarschaftsverein angesehen. Er hatte eigene Statuten mit Vorstand, eine Festfahne und eine Beerdigungsfahne. Wichtige Vereinsnachrichten wurden in dem katholischen Kirchenblatt für die Pfarrgemeinde St. Dionysius, Borbeck, veröffentlicht.

Auszug aus den Statuten von 1902 des **Katholischen Fahnen-Vereins Weidkamp**:

- § 1. Unter der Benennung „katholischer Fahnen-Verein Weidkamp“ hat sich ein Verein gebildet, welcher seinen Sitz zu Weidkamp, Bürgermeisterei Borbeck, hat und der den Zweck verfolgt, bei kirchlichen Anlässen, wie Prozession, einholen des Bischofes usw., zur Verschönerung mitzuwirken, sowie bei Sterbefällen von Mitgliedern letztere zu Grabe zu geleiten.

1902 waren:

Papst: Leo XIII

Erzbischof von Köln: Antonius II Kardinal Fischer

Pastor: Wilhelm Tönnissen

Vikar: Otten, Müller, Brock, Dunker

Bürgermeister von Borbeck: Rudolf Heinrich

Kaiser: Wilhelm II

Von seinen Erinnerungen von der Prozession 1903 schrieb Willi Schöß in den Borbecker Nachrichten:
„[...] Wir zogen durch die Kreuzstrasse (Am Ellenbogen). Unsere Pfarrkirche blieb stets in Blickfeld. Ich war um 06:00 Uhr aufgestanden. Hunger hatte ich und durstig war ich – sehr durstig. Der krümelige Streuselkuchen war ganz sicher mitschuldig daran. Ich vertraute mich meinem Mitschüler Keienburg/Wallbom an, der in der Niederstraße (Weidkamp) wohnte. Die Prozession erreichte das Hochaufragende Kreuz mit Segenstation. Wir setzten uns ungesehen ab und erreichten das Kötterhaus Keienburg/Wallbom. Die Türen waren verschlossen. Alle im Haus waren bei der Prozession. Auf dem Hof eine Pumpe. Das war die Rettung. – ‚Oh Trank voll süßer Labe‘ – Wir kamen noch rechtzeitig zur Segenerteilung und warteten, bis wir uns einreihen konnten. Ich hatte die Durststrecke hinter mir, war wieder ganz dabei, frisch und gut zu Fuß. Mit Gesang, Musik, und Gebet zogen wir durch die Niederstraße (Weidkamp). Die Fahnen wehten im leichten Sommerwind. Auf dem Marktplatz war die letzte Segenerteilung.“

Am 21. April 1912 wurde Pastor Dr. Joseph Hammels neuer Pastor an St. Dionysius.

1912 waren:

Papst: Pius X

Erzbischof von Köln: 1912 stirbt Antonius II Kardinal Fischer, Kardinal von Hartmann wird neuer Erzbischof

Pastor: Dr. Joseph Hammels

Vikar: Pelzer, Mockel, Tohlen, Müller, Mausbach, Ortman

Bürgermeister von Borbeck: Ferdinand Baasel

Kaiser: Wilhelm II

Im Jahre 1915, unter Bürgermeister Ferdinand Baasel, wurde die große Borbecker Landgemeinde zur Stadt Essen; unter Oberbürgermeister Ferdinand Holle und Kaiser Wilhelm II, eingemeindet.
Das Weidkämper Kreuz lag dann am **Weidkamp/ Hülsmannstr/ Am Ellenbogen**.

Auszüge aus dem katholischen Kirchenblatt (Pfarrarchiv St. Dionysius):

10. April 1921 Vereinsnachrichten Fahnenverein Weidkamp

Sonntag 11:00 Uhr ist bei Theo Kleine-Möllhoff (früher Taschemäker/Hugo Giesen) Weidkamp eine wichtige Besprechung der Mitglieder des Fahnenvereins, zu der alle katholischen Bewohner des Weidkamps freundlich eingeladen werden.

01. Mai 1921 Vereinsnachrichten Fahnenverein Weidkamp

Sonntag den 01. Mai morgens um 11:00 Uhr Versammlung bei Theo Kleine-Möllhoff (früher Taschemäker/Hugo Giesen) Weidkamp. Besprechung der Großen Prozession.

17. Juli 1921 Vereinsnachrichten Fahnenverein Weidkamp

Sonntag 17. Juli, Vormittags 10:00 Uhr im Vereinslokal Beratung. Betrifft: **Errichtung eines neuen Kreuzes**, wozu die Mitglieder und alle Interessenten dringend eingeladen werden.

Am 23. Februar 1922 wurde Pastor Dr. Joseph Hammels von der Pfarrgemeinde St. Dionysius verabschiedet. Neuer Pastor wurde Jakob Brock am 30. April 1922 bis 1929.

1922 waren:

Papst: 1922 stirbt Papst Benedikt XV, Pius VI wird neuer Papst

Erzbischof von Köln: Kardinal Karl-Josef Schulte

Pastor: Jakob Brock

Vikare an St. Dionysius: Ewers, Balter, Berrenrath, Scheffen, Mausbach

Reichskanzler: Josef Wirt

Oberbürgermeister von Essen: Hans Luther

1922 Weltwirtschaftskrise

1922 gab der Kirchenvorstand von St. Dionysius den Auftrag an den Steinmetz Wessling am Weidkamp ein steinernes Kreuz zu errichten, da das alte Holzkreuz morsch war.

Auszüge aus dem katholischen Kirchenblatt St Dionysius:

13. August 1922 Versammlung Weidkämper Fahnenverein

Heute Abend 7 Uhr bei Kleine-Möllhoff Festversammlung aus Anlass der Errichtung des neuen Kreuzes, mit Vortrag des hochwürdigen Herrn Pater Tekath. Programm berechtigt zum Eintritt.

10. September 1922 Generalversammlung Fahnenverein Weidkamp

Sonntag den 10. September 7 Uhr abends Generalversammlung bei Kleine-Möllhoff wegen **Weidkamp-Kreuz**. Erscheinungspflicht.

Durch die Weltwirtschaftskrise war eine finanzielle Notsituation entstanden, die Arbeit musste eingestellt werden.

Im Herbst 1922 weilte Pater Jakob Tekath (5.5.1889 in Borbeck geboren, am 20.5.1962 in Neu Ulm/ Minnesota, USA verstorben) bei seinen Verwandten (Mennekes/Tekath) in Borbeck zu Besuch. Er hörte von der misslichen

Lage des Weidkamp-Kreuzes aus seiner Nachbarschaft. Er schrieb eine Depesche an den Subprior seiner „Genossenschaft vom kostbaren Blute Christi“ in den USA um die Überweisung einer großzügigen Spende. Nach wenigen Tagen war die angeforderte Geldsumme überwiesen und Pater Tekath übergab dieselbe an Pastor Brock, unter der Bedingung die Spende nicht bekannt zu geben.

(Auszug aus dem Buch: „Kreuze am Wege“ von Paul Freres)

Auszüge aus dem katholischen Kirchenblatt St Dionysius:

13. Dezember 1922 Pfarrversammlung

Pfarrversammlung zur Behebung der Not der Kirchenkasse.

Die angekündigte Versammlung heute um 12.00 Uhr (gleich nach der 11.00Uhr Messe) im großen Saale des katholischen Vereinshauses wird hiermit nochmals dringend eingeladen.

17. Dezember 1922 Hilfe aus dem Ausland ?

Alle Pfarrangehörigen, welche Verwandte oder Bekannte in Holland, Schweiz, Amerika oder sonstwo in einem Lande mit hoher Valuta haben, werden gebeten, deren genaue Adresse im Pfarrhaus abzugeben. Es soll dann in einem persönlichen Schreiben an sie die Bitte gerichtet werden, durch eine Zuwendung in der hohen Auslandswährung unserer leeren und verschuldeten Kirchenkasse oder unseren Caritativen Anstalten und Vereinen zu Hilfe zu kommen. Wenn auch nicht bei allen, so wird doch bei manchen der eine oder andere Gulden oder Dollar loszumachen sein: und das bedeutet für uns viel Geld. Gerne wollen wir die Mühe und das Porto des Schreibens auf uns nehmen, wenn wir nur recht viele Adressen – am liebsten mit Namenangabe – einlaufen. Es wird das die Ferienarbeit der Weihnachtszeit sein. Also auf zur Adressenwoche.

Nur durch die Spende des Pater Tekath und der Mithilfe der Nachbarschaft und vieler Anderer wurde das Kreuz 1922/1923 fertig gestellt.

Der genaue Termin der Fertigstellung ist unbekannt, da keine Rechnungen, Arbeitsunterlagen oder Schriftverkehr im Pfarrarchiv St. Dionysius, Bistumsarchiv Essen (Erzbistum Köln), Stadtarchiv Essen und Kultur-Historischer Verein Borbeck gefunden werden konnten.

So entstand das vor 90 Jahren das heutige Kreuz am Weidkamp

Das Kreuz hat im Sprachgebrauch mehrere Namen: Das Kreuz am Weidkamp/

Das Weidkamp Kreuz/ das Weidkämper Kreuz.

Der Weidkämper sagt aber: Dat Krüz am Weidkamp

Eine Anmerkung zum Schluß:

1948 wurde August Hartmann aus Borbeck von Mauerresten einer Hausruine direkt am Weidkamp Kreuz erschlagen und getötet. August Hartmann war am Krankenhaus Philippusstift angestellt.

Er war auf dem Rückweg mit einem Handkarren vom Bauernhof am Düppenbergr der zum Philippusstift gehörte, um Milch und anderes zum Krankenhaus zu bringen.

Borbeck, Juni 2013

Quellennachweis:

Buch „Kreuze am Wege“ von Paul Freres, Borbecker Nachrichten, Kultur-Historischer Verein Borbeck, Pfarrarchiv St. Dionysius, Archiv des Bistum Essen (früher Erzbistum Köln), Privat-Archiv H. Kreul

Ludwig W. Wördehoff

Das Leben eines Zuwanderers nach Borbeck

Johannes Henricus Conradus war eines der vielen Kinder, die der Kälberhirte und Nachtwächter Joann Jodokus X mit seiner Ehefrau Maria Catharina in Hegendorf an einem Lippe-Zufluss im Altkreis Büren - heute Paderborn - mühsam, aber gottergeben aufgezogen hatte. Außer der Landwirtschaft, einer Gaststätte und einer Schmiede / Schlosserei gab es keine Verdienstmöglichkeiten am Orte. Seit Generationen mussten die üblicherweise vielen, allzu vielen Kinder auswandern, ja wortwörtlich "wandern", dahin, wo Arbeitskräfte gebraucht wurden. Die Zahlen der vom Land in die Städte "Flüchtenden" sind Legion. Nur ganz wenige war es vergönnt, von zu Hause oder gar mühsam angespart ein Pferd mitzunehmen. In der neuen Heimat verkauft erbrachte das Pferd ein Startgeld.

Da war es dann geradezu ein Segen, dass Eisenbahnen aufkamen, um mit den schon wieder eigenen Kindern in das "gelobte Land" der Arbeiter suchenden Kohlschächte aufzubrechen. Für das Hochstift Paderborn mit seinen vier preußisch gewordenen Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Höxter kam zuerst 1847 die die Rheinlande und Westfalen verbindende Köln-Mindener-Bahnstrecke. Diese war mit den Stationen Rheda und Gütersloh schon in erreichbarer, aber noch über 50 km entfernten "Nähe". Das ging dann dorthin aber auch nur mit Rucksack. Erst als 1850 die Anschlussstrecke von Hamm nach und über Paderborn in Betrieb kam, war der Weg zu der nächsten gut 20 km weiten Station Geseke am alten Rhein-Weser-Hellweg im Freundschaftsdienst eines Nachbarn mit dem Pferdefuhrwerk erreichbar.

So kam dann der Conradus um 1850 inzwischen mit Frau Theresia und 3 Kindern, in Hamm umsteigend, bis zur ältesten Essener Bahnstation nach Berge-Borbeck. Vermutlich hatte er hier schon eine Anlaufstelle von bereits früher aus der Heimat Ausgesiedelten. Die Weiterentwicklung seiner Familie in Borbeck / Rheinland ist weitgehend unbekannt geblieben. Es kann aber um so besser die seines Sohnes Johann Hermann Wilhelm beschrieben werden, der noch 18/46 in

Hegendorf geboren wurde. Er fand - gewiss wie der Vater schon - Arbeit auf der 1841 mit dem Schacht Lorchen abgeteufte Zeche Carolus Magnus, später auch noch 1873 auf Schacht Emscher I an der heutigen Hafestraße. Diese, in der Borbecker Mark gelegen, nannte man früher "Schacht im Walde". Wohnung mit Stallung fand er dort, wo heute das Haus Hafestraße 166 steht. Mit der Heirat seiner Frau Marianne aus der Familie des Borbecker Küsters Hoffmann vom Weidkamp war Wilhelm in der neuen Heimat voll angekommen. Als er, der Untertage-Bergmann, dann mit nur 48 Jahren schon Reichs-Invalide wurde, konnte er anschließend noch als Wärter die im Bergsenkungsgebiet um die Bottroper Straße in Holzbuden befindlichen Pumpstationen bedienen. Seine Familie wuchs auf 11 Kinder an, von denen zwei Söhne im Schulalter verstarben. Nur das erste und das jüngste der Kinder waren Mädchen. Dort, wo heute das Autokino steht, wohnte die Großfamilie dann im Hause der späteren Gärtnerei Krallmann, Überstraße 5. Über die Selbstversorgung von Frau und Kind hinaus verkaufte Vater Wilhelm gelegentlich auch Erzeugnisse seines Pachtlandes auf dem Borbecker Wochenmarkt. Drei bis fünf Schweine wurden jährlich gemästet und geschlachtet. Die Jungen mussten eine milchende Kuh zum Füttern an Wegrändern und Umland zum Füttern herumführen. Wilhelm erhielt im Jahre 1901 in Frintrop den Bezirk eines Trichinen-Beschauers. Bei den früher in Borbeck noch zahlreichen Hausschlachtungen - ohne Vorhandensein eines Schlachthofes - war das eine rege und einträgliche Tätigkeit. Der Umzug in die mittlere Unterstraße mit den noch ledigen Kindern hinterließ in den örtlichen Vereinen so manche Spur. Während das Leben dieses "kleinen Mannes" mit Familie so wie hier beschrieben ablief, ernannte der König von Preußen dessen auch aus Hegendorf kommenden Vetter Julius gleichen Namens im Jahre 1869 nach 12 Dienstjahren als Bürgermeister von Paderborn zum Oberbürgermeister und schmückte ihn mit den Roten Adlerorden.

Ludwig W. Wördehoff

Die Ziege als Bergmannskuh

Durch die Tagespresse erfuhren wir im Januar 2014 von den enormen, millionenfachen Jahreszahlen geschlachteter Tiere in Deutschland. Darunter befinden sich auch 29 000 Ziegen. Es mag schon eine lange Zeit her sein, es gibt aber in Erinnerung außer einzelnen Ziegenhaltern / -züchtern immer noch das frühere Vereinsschild "Ziegenzuchtverein Borbeck und Umgebung" an der Theke der Gaststätte von Herbert Kißmann, Straße Möllhoven 107, in Bedingrade. In dessen Wirtshausgarten fanden auch Ziegenausstellungen statt. Bekannt war auch die Bezeichnung für die Ziege als "Bergmannskuh". Sie begnügte sich mit wenig Stallraum und war auch genügsam in der Fütterung. So war es oftmals zu bemerken, dass Kinder die Ziegen an Wegen längst zum Füttern führen mussten. Der Tierhaltung kam sehr entgegen, dass beim Bau von Bergmannssiedlungen zumeist auch Stallungen mitgebaut wurden.

Freudiges Gemecker:

33 Ziegen im Siegerkranz

Ziegenzuchtverein Borbeck und Umgebung stellte aus

Frisch gewaschen und gestriegelt boten sich Ziegen, Böcke und Lämmer Borbecker Ziegenzüchter kritischen Blicken bei der traditionellen Ziegenausstellung in Kißmanns Gartenanlagen. Lämmer und Jungböcke errangen der Preisrichter Wohlgefallen (Preisrichter: Zuchtwart Heller und Herr Hans vom Kreisverband) und den er-

Die stattliche Ziegenschar ließ es sich an ihrem Festtag nicht nehmen, selbst Herrn Stadtinspektor Kerkhoff freundlichst anzumeckern, der im Namen der Stadtverwaltung erschienen war. Die Ergebnisse im einzelnen zeigen folgendes Bild:

Von den Lämmern wurden 3 mit dem ersten, vier mit dem zweiten, vier mit dem dritten



Ziegenparade

Foto: H. Junker

sten Preis. Konkurrenzlos standen die Altziegen und der für besonders gut befundene und ebenfalls mit dem ersten Preis ausgezeichnete Altbock von der Station Reuenberg heftete neue Ehren an seine Hörner.

Prels ausgezeichnet. Von den einjährigen Ziegen erhielten drei den ersten, zwei den zweiten, eine den dritten Preis. Die Altziegen errangen vier erste, vier zweite und vier dritte Preise. Neben zwei Jungböcken (zweiter und dritter Preis) erhielten zwei Ziegen lobende Anerkennung.

(aus: Borbecker Nachrichten v. 11. August 1950).

Alois Prochaska im I. Weltkrieg



Auf einer Feldpostkarte vom 03.12.1916, mit seinem Konterfei, schreibt Alois Prochaska aus Strassburg:

Liebste Frau und Kinder!

Komme hiermit zu Euch und hoffe, mich in Freude und Gesundheit zu empfangen. Glaube, komme bald persönlich. Bin sonst gesund und munter, hoffe dasselbe von Euch Lieben ebenfalls.

Mit herzlichem Gruß, dein treuer Mann und Vater. Auf Wiedersehen!

*Bitte diese Karte verteilen,
na nu, was sagste dazu.
Schneidig, nicht wahr,
die alten Knochen.*

Mein Großvater diente damals als Pionier bei der Kaiserlichen Fortifikation in Breuschwickersheim bei Straßburg im Elsass. Er war zu dieser Zeit 36 Jahre alt und ließ sich für seine Familie in einem Fotostudio bei Karl Honauer in Straßburg, Mörschhauserstraße 29 ablichten.

Offenbar war er sehr stolz auf seine Uniform mit Pickelhaube und wollte sich in dieser Pose seiner Familie zeigen.

Seine Familie wohnte in der Hagedornstraße 1, und im gleichen Haus führte das Ehepaar Prochaska ein Kolonialwarengeschäft. Hierzu fällt mir eine Episode ein, die mir mein Vater erzählte: Seine Eltern waren an einem Sonntagmorgen in die Kirche St. Dionysius gegangen und somit waren die Kinder allein zuhause. Mein Vater Alois, sein älterer Bruder Heinrich und sein jüngerer Bruder Josef nutzten die günstige Gelegenheit, gingen ins Geschäft, entnahmen eine Zigarre, die sie entzündeten und dann abwechselnd daran zogen. Ihre kleine Schwester Maria vermisste ihre drei Brüder und fand sie rauchend im Geschäftsraum. Die Jungen schärften ihr ein, nur nichts den Eltern zu erzählen, was sie auch hoch und heilig versprach. Als Vater und Mutter zurück kamen stürmte die kleine Maria ihren Eltern entgegen und rief schon von weitem: „Die Jungens haben nicht geraucht!“ Diese gut gemeinte Aussage führte dazu, dass die Brüder am Sonntagmorgen kräftig den Hosenboden versohlt bekamen.

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass jemals in unserer Familie aus der Zeit des I. Weltkriegs erzählt wurde und habe erst in den 90er Jahren aus Feldpostkarten meines Großvaters von seiner Militärzeit erfahren. Nachstehend berichte ich aus dem Inhalt dieser Karten, die er an seine Frau und Kinder schrieb.

1. Feldpostkarte ohne Datum von Bingen – Auf der Fahrt nach Straßburg
Liebe Frau und Kinder!

5 Uhr morgens bei Regen hier angelant. Empfangen ein halbes Pfund Fleischwurst und Kaffee erstmals, mit 280 Mann. Hatten gestern Konzert, jetzt geht's weiter, noch nicht geschlafen. Mit Gruß, dein Mann und liebe Kinder euer Vater.

06.10.1916 Feldpostkarte (Soldatenbrief) aus Straßburg

Absender: Pionier Prochaska, II. Rekr. Depot – Pionier Ersatz Battl. 15, Stube 39

Wie geht's Euch noch alle, was machen die Kinder? Habt ihr schon Kartoffeln?

Gestern haben wir erstmals die Vogesen gesehen. Tags vorher hatten wir Abendmarsch zum Poligon, dem größten Truppentübungsplatz von Straßburg mit Beleuchtung der Scheinwerfer. Morgen, den 7. geht's zum Fuchs am Buckel. Bin schon einmal zusammengebrochen.

Gruß an alle Kinder, seid artig, lebt wohl, auf Wiedersehen. Mann und Vater Alois

(Nachstehend Auszüge aus Feldpostkarten)

13.10.1916 Feldpostkarte (Soldatenbrief) aus Straßburg

Heute hatten wir Appell in unserer Sonntagskluft. Sonst alles puppenlustig und fidel.

Morgen haben wir den schönsten Tag, Vereidigung.

(Die Feldpostkarten sind an seine Frau adressiert, aber auch oft an eines seiner 4 Kinder.)

31.10.1916 Feldpostkarte (Soldatenbrief) aus Straßburg an Sohn Josef

Deine Karte und das Paket habe ich im bestem Zustand erhalten. Josef hat die Karte sehr schön geschrieben. Ich habe am Morgen Kartoffeln geschält und sortiert. Morgen an Allerheiligen geht es in die Kirche. Habt ihr das Grab von unserer Änni geschmückt?

Hier ist Kerzenabbrennen auf dem Friedhof verboten.

Handwritten text in a vertical column, likely the original content of the postcard, written in cursive script.

Handwritten elements on the right side of the postcard, including the word "Feldpost" in a decorative font, a rectangular stamp area containing the text "Soldatenbrief", the name "Pionier Josef Prochaska" in cursive, and a signature "Essen-Limbroy" and "Georg Lorenz" below it.

18.12.1916 Feldpostkarte aus Straßburg

Ich wünsche euch allen fröhliche Weihnachten. Ich werde wohl zu dieser Zeit auf Patrouille stehen. Lebt wohl und amüsiert Euch recht gut auch ohne mich. Ich habe das Paket von Ortman erhalten und sage besten Dank.

27.12.1916 Feldpostkarte (Soldatenbrief) aus Straßburg an Sohn Heinrich

Lieber Heinrich, besten Dank für deine Karte. Ich habe schon zwei Briefe und vier Karten geschrieben und warte auf eure Antwort. Ich wünsche euch allen ein glückliches neues Jahr. Möge es mehr Glück bringen. Ich bin gesund.

Ohne Datum Feldpostkarte (Soldatenbrief) aus Straßburg an Tochter Maria

Liebe Maria, weil du so artig und lieb bist sende ich dir ein schönes Bild auf der Postkarte und hoffe, dass du so bleibst - bis zu einem frohen Wiedersehen. Es grüßt und küsst dich tausendmal, wie auch die ganze Familie, dein lieber Vater.

05.01.1917 Feldpostkarte von Pionier Alois Prochaska

Kaiserliche Fortifikation in Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass

Innigst geliebte Frau und Kinder!

Ich bin am 2. Januar von Straßburg abkommandiert worden. Habe noch keinen Brief und Paket erhalten. Das wird wohl alles noch in Straßburg liegen. Es scheint hier besser zu sein, doch habe ich hier ungewöhnlichen Dienst und weiß nicht, ob ich lange hier bleibe.

16.02.1917 Feldpostkarte aus Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass, an Sohn Alois

Innigst geliebte Frau und Kinder!

Das Paket ist nicht angekommen, was war darin? Ich werde es bei der Post reklamieren. Wie kommt es, dass ihr so wenig schreibt? Die Kälte hat etwas nachgelassen und etwas Schnee ist gefallen. Meine Schwester Marie kommt ins Lazarett, ist beinahe blind wie meine Mutter. Die Ärmsten sind übel dran. Emmi will sie zu Ostern besuchen. Schicke mir 10-15 Mark, aber nicht per Telegramm.

Ad. Pionier Prochaska Kaiserl. Fort. in Breuschwickersheim El.

Weihnachtsgruß
Seiner Majestät des Kaisers
an das Deutsche Volk

Am 1. Januar 1917...

Feldpost

An Frau...

Alois Prochaska

in Essen-Frintrop

Hagedorn str. Nr. 1.

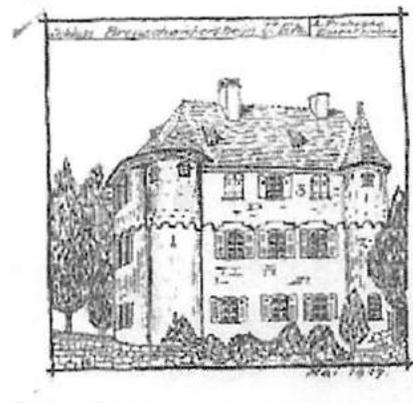
Über den Gesamterlös wird
S. M. der Kaiser verfügen

18.02.1917 Feldpostkarte aus Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass, an Sohn Heinrich
 Lieber Sohn Heinrich!
 Besten Dank für deine Fotografie. Du hast mir damit eine große Freude bereitet, hast aber auf
 dem Bild so schmale Bäckchen. (*Er war 12 Jahre alt.*) Sei nicht so hastig und schone dich
 etwas. Ich sende dir zum Gedenken an das große Völkerringen ein schönes Bild.
 Hoffentlich kommt bald die Zeit, dass ich deine holden, schmalen Bäckchen mit väterlicher
 Liebe küssen kann.
 20 Mark habe ich heute dankend erhalten, aber die zwei Pakete sind immer noch nicht
 angekommen. Sie sind wohl verloren gegangen. Schickt keine Pakete mehr.

17.03.1917 Feldpostkarte aus Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass, an Sohn Heinrich
 Lieber Sohn Heinrich!
 Danke für deine Karte. Sei nur artig und der Mutter behilflich.

Zeichnungen von Alois Prochaska
 angefertigt im II. Weltkrieg
 als Pionier bei Kaiserlichen Fortifikation der Breuschstellung und Westabschnitt
 in Breuschwickersheim im Unterelsass

1917



12.04.1917 Feldpostkarte aus Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass
Das Wetter war sehr schön zu den Oster-Feiertagen. Hier wird schon überall auf den Feldern gearbeitet. Meine Wohnung ist jetzt im Schloss.

Ohne Datum zwei Feldpostkarte aus Breuschwickersheim bei Straßburg, Elsass
an die Söhne Heinrich und Alois.

Am 28.08.1917 schreibt Pionier Prochaska, Kaiserl. Fortifikation auf der Fahrt nach Süden aus Salzburg an seine Frau. *(Auf der Vorderseite der Karte ist ein sich umarmendes Paar und der Hinweis „in 10 Tagen auch so“ zu sehen. Daraus ist zu entnehmen, dass Alois Prochaska seine Familie in Essen besuchte.)*

Am 29.08.1917 schreibt Pionier Prochaska, Ers. Batl. 15 z.Zt. Budapest/Fünfkirchen
(Ich nehme an, dass er Urlaub erhalten hat und seine Eltern und Schwester in Fünfkirchen ‚Pecs‘ besucht hat.)

Am 21.10.1917 schreibt Alois Prochaska aus Hangenbieten, Unterelsass an seinen Sohn Alois
Liebe Kinder!

Ich sende euch herzliche Grüße und Küsse. Seid recht artig. Achselklappen habt ihr ja jetzt und könnt damit spielen. Josef hat Vaters Nummer und Alois kann meine Karte abmalen, die ich am Sonntag gemalt habe.

29.10.1917 schreibt Alois Prochaska aus Hangenbieten, Unterelsass an seinen Sohn Heinrich
Liebes Kind!

Ich habe soeben dein Kärtchen erhalten und freue mich, dass mein Kistchen bei euch angekommen ist. Da hat Italien doch mal gründlich die Hose ausgeklopft bekommen und ihr habt sicherlich dafür schulfrei erhalten. *(Seinerzeit müssen deutsche Truppen den Italienern im Kampf Verluste beigebracht haben. Dafür erhielten deutsche Kinder schulfrei.)*

Bruder Wenzel Prochaska starb am 21.10.1918

Seine Ehefrau Emma Prochaska schrieb aus Temesvar, Josefsstadt, Rosonthgasse 12 an ihren Schwäger Alois Prochaska – Kaiserliche Fortifikation der Breuschstellung Hangenbieten:

Lieber Alois!

Anbei sende ich dir eine Postkarte mit dem Foto der letzten Ruhestätte meines unvergesslichen lieben Wenzels. Ein guter Freund von ihm überraschte mich damit. Da ich mehrere



Fotos erhalten habe sende ich dir und Mutter eines davon. Schreibe gleich, ob du es erhalten hast. *(In einem Zeitungsartikel heißt es: Wenzel Prochaska wurde im Februar 1918 gemustert und als 45-jähriger als Telephonist ausgebildet. Mit dem 22. Marschbatallion wurde er als Landstürmer des Inf.-Reg. 61 an die italienische Front geschickt. Er starb am 21.10.1918 und wurde am 25.10. auf dem Militärfriedhof in Dutulje, Küstenland, der Erde zur ewigen Ruhe übergeben.)*

Am 11. November 1918 trat der Waffenstillstand in Kraft.

Berthold Prochaska 25.02.2014



Gruppenfoto in der Markenstraße in der Kriegszeit (aus: "Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst". Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW, hrsg. v. Lutz Niethammer u.a. Bonn 1988, S. 95)

Andreas Koerner

Die Markenstraße - eine ausgelöschte Straße

Ludwig Wördehoff veröffentlichte 2005 in den Borbecker Beiträgen einen Aufsatz mit dem Titel "Als die Schwerindustrie hier einzog, wurde der Borbecker Norden entvölkert".¹ Gemeint ist dabei die Fläche zwischen der Hafestraße² im Osten und der Alten Bottroper Straße im Westen. Gebraucht wurde diese große Fläche vom Rhein-Herne-Kanal, vom Stadthafen und vom Kruppschen Hüttenwerk. Er schrieb dazu: "Der dazu notwendige großflächige Grunderwerb erfolgte zunächst durch 'Strohänner', zuletzt aber auch mit staatlich abgesegneter Enteignung so wie es

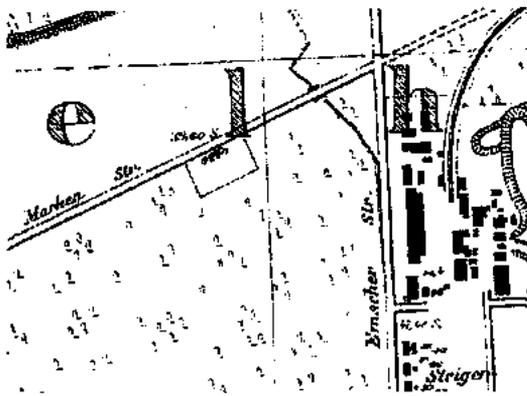
vorher schon durch den Fiskus für das Kanalgelände erfolgt war. Das Ergebnis war eine große siedlungsfreie, mehr und mehr menschenleere, aber leider auch verkehrstote Zone innerhalb des Gemeindegebietes mit Aufhebung des bestehenden Straßennetzes."³ Ludwig Wördehoffs Text enthält hauptsächlich ein Verzeichnis der Grundstücksverkäufer mit Fläche und Verkaufspreis. In dieser Liste sind 91 Privatleute genannt, darunter die Familie von Fürstenberg als Besitzer von Haus Horl und die Familie von Vittinghoff-Schell als Besitzer von Haus Heck. Dazu kamen noch die Zechengesellschaften König Wilhelm und

¹ Borbecker Beiträge 21(2005) S. 20-23.

² Erwähnt sei, dass die Hafestraße bis 1915 Emischerstraße und bis 1936 Vogelheimer Straße hieß.

³ Ebenda S. 20.

Carolus Magnus. Es wurden nicht nur Grundstücke verkauft, sondern auch aufstehende Häuser. Die Rittersitze Haus Heck und Haus Horl ließ Krupp verfallen und verschwinden. Die Berne wurde nach Westen "verschwenkt". In der Festschrift 25 Jahre Emschergenossenschaft von 1925 heißt es dazu: "Auf Anregung der Stadt Essen ist der alte Bachlauf vom Bahnhof Vogelheim abwärts verlassen und durch einen Durchstich mit dem Borbecker Mühlenbach vereinigt."⁴ Eine Bottroper Straße, die östlich parallel zum alten Bernelauf verlief, wurde aufgehoben. Die alte Bruchstraße durch den Brauk - etwa 800 m weiter westlich gelegen - erhielt den Namen Bottroper Straße und diente nun der Verbindung von Essen nach Bottrop. Nördlich der Zeche Emscher an der Hafenstraße nach Westen zur genannten in den 20er Jahren aufgelösten Bottroper Straße erstreckte sich die Markenstraße. Sie ging hauptsächlich durch Wald, der früher einmal zur Borbecker Mark gehört hatte und wonach sie ihren Namen hatte. Nach der Auflösung der Borbecker Mark 1836 war der Wald von der Familie von Fürstenberg aufgekauft worden.⁵



Das erste Doppelhaus in der Markenstraße nach der Karte von 1904

⁴ 25 Jahre Emschergenossenschaft. 1925, S. 114

⁵ Nach einer Notiz von Ludwig Würdehoff aus dem Essener General-Anzeiger vom 17.1. 1911 wurden damals 88 Morgen des Waldes in der Borbecker Mark vom Reichsfürst von Fürstenberg niedergelegt.

Besonders ausgebaut wird sie nicht gewesen sein zu dem Zeitpunkt, als dort auf der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1904 in der Nähe der Hafenstraße ein Doppelhaus mit den Hausnummern 5 und 7 eingezeichnet war. Nach dem Adressbuch von 1905 wohnte im Haus Nr. 5 der Reichsinvalide Heinrich Düsterhaus und im Haus Nr. 7 der Forstarbeiter Gerhard Meiering. Im Adressbuch von 1909 sind neue Häuser in der Markenstraße verzeichnet mit den Hausnummern 3a, 3b, 3c, 4, 4a, 4b, 4c. Sechszwanzig neue Namen werden genannt, Berufsbezeichnung hauptsächlich: Bergmann. Der Arbeitsplatz war zweifellos die nahe gelegene Zeche Emscher. Weitere Häuser kamen nicht hinzu. Diese Feststellung bekommt Leben durch Fotos von der Markenstraße, die in dem Buch "Lebenswege im Revier" von 1984 abgedruckt sind.⁶ Sie stammen aus der sozialgeschichtlichen Sammlung von Kurt Wohlgemuth. Deshalb werden auch die Bildtexte zu diesen Fotos von ihm stammen. Der längste Bildtext steht auf Seite 96, er lautet: "In die Zechensiedlung Markenstraße, im alten Vogelheim, zogen um die Jahrhundertwende Menschen aus allen Teilen Europas ein. Die Nachbarschaft an der Markenstraße musste sich zusammenraufen. Das ging nach den Schilderungen der alten Bewohner überraschend gut und schnell. Sie waren alle ja in der gleichen Lebenssituation: sie brauchten Arbeit und eine Wohnung. Mögen die Alten sich auch über längere Zeit noch etwas fremd geblieben sein, die Kinder wuchsen gemeinsam auf, lernten ihre eigene Sprache, besuchten, wenn auch nach Konfessionen getrennt, die gleichen Schulen. So bildete sich eine Gemeinschaft: Hausmusik und ein Musikverein (1931) gehörten dazu."

Wenn man die Namen der Markenstraßenbewohner vom Adressbuch von 1909 oberflächlich sortiert, ordnet man Naczynski

⁶ Fotos von der Markenstraße sind auf dem Umschlag und den Seiten 15, 16 und 96.

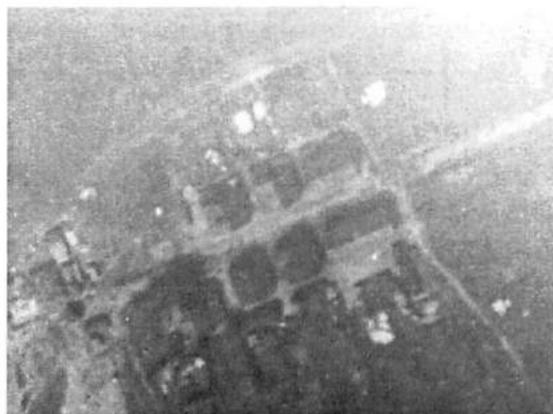
und Kornowski der polnischen, Pezdeosek und Urbanek der tschechischen und Bene-galia und Vidale der italienischen Herkunft zu. Eine Bildunterschrift auf Seite 16 lautet: "Eine eingewanderte Familie aus Jugoslawien um 1905. Auch sie fand in der Markenstraße Wohnung und Nachbarschaft." Leider wird kein Name genannt. Im Adressbuch von 1912 werden erstmals die Eigentümer der Häuser an der Markenstraße aufgeführt. Die Häuser 3a, 3b, 3c gehören dem Magistrat der Stadt Essen, die Häuser 5, 7, 4, 4a, 4b, 4c der Königlichen Kanalbaudirektion. Diese beiden Besitzer werden nicht die Bauherren gewesen sein. Sie erwarben die Häuser im Zusammenhang mit den Grundstückskäufen.



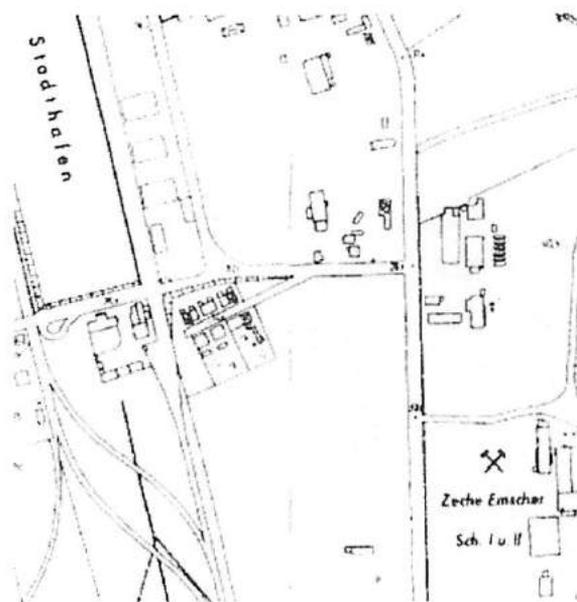
Die jugoslawische Familie (aus: Lebenswege im Revier, S. 16)

Das amtliche Straßenverzeichnis mit dem Stand 30. 06. 1984 enthält im Anhang eine Liste der Umbenennungen und Aufhebungen von Straßennamen. Dort heißt es zur Markenstraße: fällt fort 13. 06. 32. Schon im Adressbuch von 1925 gibt es die Markenstraße nicht mehr. Der Rest der Straße mit den acht Häusern wird der Hafenstraße zugeschlagen mit den Hausnummern 249 a, b, c, d und 251a, b, c, d. Eigentümer ist jetzt vollständig die Stadt Essen, die Verwaltung liegt beim Bergbauverein Köln-Neuessen, dem die Zeche Emscher gehört. Bewohner sind danach weiterhin hauptsächlich Bergleute. Im Adressbuch von 1939 ist der Bergbauverein nicht mehr Verwalter der Häuser der früheren Markenstraße. Bewohner sind jetzt neben Bergleuten Hafendarbeiter und ein Kranfüh-

rer. Schließlich ist ja der Stadthafen 1934 endlich in Betrieb gegangen. Vergleicht man die Namen in den Adressbüchern von 1909, 1912, 1925 und 1939, stellt man eine große Fluktuation fest.



Die Markenstraßenhäuser im Luftbild von 1926



In der Mitte des Kartenausschnitts die Sackgasse mit den sechs Häusern der früheren Markenstraße (Aus der topografischen Karte von 1957)

Die Häuser hatten anscheinend auch den Krieg überlebt und sind dann in den 50er Jahren abgerissen worden.



Vereinigte Kirchenchöre St. Josef, Essen-Frintrop, und Herz-Jesu und St. Marien, Oberhausen (etwa 400 Sängerinnen und Sänger sowie das erweiterte Städtische Orchester Essen), beim ersten Kongress katholischer Kirchenmusiker vom 12. bis 16. September 1926 im alten Essener Saalbau, Aufführung der Weihnachtsmesse "puer natus est nobis" von A. A. Knüppel, Leitung Hermann Schommer, Oberhausen (aus: 100 Jahre in und um St. Josef Essen-Frintrop. 1877 - 1977, S. 223)

Andreas Koerner

Knüppel, Kleefisch und Hagedorn - freundschaftlich verbunden

Es geht um die freundschaftlichen Verbindungen von drei Herren, die im kulturellen Leben Essens eine Rolle gespielt haben: Anton Alexander Knüppel (17. April 1880 Billerbeck - 8. Mai 1940 Essen), Wilhelm Kleefisch (Blatzheim, Kreis Bergheim-Erft 20. September 1883 - 19. März 1958 Oberhausen) und Hermann Hagedorn (20. August 1884 Gerschede - 7. März 1951 Fretter im Sauerland).

Anton Alexander Knüppel besuchte von 1899 bis 1901 die katholische Kirchenmusikschule Gregoriushaus in Aachen. Anschließend war er ein halbes Jahr lang in Heiligelinde, Kreis Rastenburg in Ostpreußen tätig als Chordirigent und Lehrer an der dortigen Präparandie. Es folgten zwei Jahre als Organist und Chordirigent in Adorf im Vogtland und ein Jahr in derselben Funktion in



A. A. Knüppel 1905 (Zur Verfügung gestellt von der Urenkelin Sarah Bosse)

Egen bei Wipperfürth. Ab 1906 war er dann bis 1936 Organist an der Herz-Jesu-Kirche in Altenessen. Knüppel war noch darüber hinaus tätig: "Über die hauptamtliche Tätigkeit als Organist hinaus entwickelte Knüppel eine bemerkenswerte innerhalb des Organistenverbandes, und der Reform der kirchlichen Musik. Sein Streben ging nach Beseitigung des Dilettantischen in der kathl. Kirchenmusik, Zulassung der Frauenstimmen in den Kirchenchören und Verwendung des Orchesters, Regelung der Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Berufs-Kirchenmusiker. Er ist der Gründer der Monatsschrift 'Der kath. Organist', die durch die Kriegszeit zum Erliegen kam, dann aber, als Knüppel aus dem Felde zurückgekehrt war, unter dem Titel 'Monatsschrift für katholische Kirchenmusik' zu neuem Leben erwachte."¹ Außerdem war Knüppel Komponist.²



A. A. Knüppel (Zur Verfügung gestellt von der Urenkelin Sarah Bosse)

¹ Franz Feldens: Musik und Musiker der Stadt Essen. Essen: Bacmeister 1936, S. 272-275, hier S. 272.

² Über seine Rolle als Komponist schrieb Heinrich Kettering: Anton Alexander Knüppel (1880-1940). Zur Krise der katholischen Kirchenmusik zwischen den Weltkriegen, in: Mitteilungen. Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Musikgeschichte e. V. 84 (1997) S. 15-25.



Monatsschrift für katholische Kirchenmusik (aus dem Internet)

Wilhelm Kleefisch war auch im Gregoriushaus in Aachen. Er selbst schrieb: "Im Jahre 1902 habe ich die Prüfung als Organist und Chordirigent im Gregoriushaus Aachen abgelegt und bestanden."³ Danach kam Kleefisch aushilfsweise nach Köln-Mülheim St. Mauritius und Friesdorf bei Bad Godesberg. Es folgte 1904 eine Stelle als Kirchenmusiker an St. Johann in Oberhausen und ab dem 18. Juli 1909 als Chorleiter an St. Joseph in Frintrop. Es kann sein, dass sich Knüppel und Kleefisch bereits in Aachen kennen gelernt hatten, doch Essen kam es zur praktischen Zusammenarbeit, indem Kleefisch Werke von Knüppel aufführte. Beim ersten Deutschen Kongress katholischer Kirchenmusiker in Essen im Jahre 1926 wirkte der Kirchenchor St. Joseph mit an der Aufführung der Weihnachtsmesse "Puer natus est nobis" von Knüppel: "In Vereinigung mit den Kirchenchören Herz Jesu und St. Marien, Oberhausen, wirkten bei der Darbietung im Städt. Saalbau, Essen, unter der Leitung von Chordirektor Hermann Schommer, Oberhausen, Solisten, ca. 400 Sängerinnen und Sänger,

³ Bistumsarchiv Essen, Akte K 345 / Essen-Frintrop St. Joseph 5. Kirchenangestellte 1946-1959, S. 89, Schreiben von Kleefisch an den Generalvikar vom 3. 12.1953.

das verstärkte Essener Städt. Orchester und an der Orgel Fritz Pothmann, Borbeck, mit. Das Werk war in zahlreichen, mühsamen Proben, abwechselnd in Oberhausen und Frintrop, in ca. 10 Wochen erarbeitet worden."⁴



Wilhelm Kleefisch
Chordirigent

(aus: Goldenes Jubeljahr der katholischen Kirchengemeinde und des Kirchenchores St. Joseph Essen-Frintrop. 1877 - 1927, S. 97 = damals aktuelles Foto - mit der päpstlichen Auszeichnung Kreuz vom Lateran in Gold)



Wilhelm Kleefisch vor seinem Chor, wie ihn die Sängerinnen und Sänger immer in Erinnerung behalten werden

(aus: 90. Pfarrgemeinde Kirchenchor St. Joseph Essen Frintrop 1877 - 1967, S. 79)

⁴ Julius Horsmann: 90 Jahre Kirchenchor St. Joseph, in: 90 Jahre Pfarrgemeinde Kirchenchor St. Joseph Essen-Frintrop 1877-1967, S. 68-89, hier S. 78-79.

Julius Horsmann, dem die vorstehenden Zeilen zu verdanken sind, schrieb weiter unten: "Einem anderen Werk von Knüppel, dem Kleefisch sehr verbunden war, wurde von diesem zur Uraufführung verholten, nämlich der h-Moll-Messe für gemischten Chor. Unser Chor sang sie im Festhochamt am Ostersonntag 1929 erstmals, in der Folge wurde sie mehrmals wiederholt. Daneben beschäftigten den Chor noch kleinere Knüppelsche Kompositionen, u. a. ein klangvolles 'Salve Regina', das sehr gern gesungen wurde."⁵

Während Knüppel und Kleefisch auf beruflich begründeter Basis miteinander verbunden waren, hatte der Lehrer Hermann Hagedorn mit Musik nur nebenbei zu tun. Er selbst schrieb: "Die Sangeskunst, die Förderin alles Edlen in der Menschenbrust, liebte ich nicht nur platonisch, sondern betreute sie in mannigfacher Weise: Als erster Vorsitzender des 'Sängerkreis Frintrop', als Protektor der 'Deutschen Eiche', als Ehrendirigent im Kirchenchor St. Josef."⁶ Hermann Hagedorn war ein zu Scherzen aufgelegter Mensch. Er veröffentlichte Buch mit humorigen Geschichten in Borbecksch Platt unter dem Titel "Ulenspiegel en Essen".⁷ Josef Witte, ein Sänger des Frintroper Kirchenchors, meinte dazu, dass "mit dem Titel der Poet vom Reuenberg sich selber so treffend identifiziert" hatte.⁸ In diesem Buch also kommt die Geschichte "Salmiakpastillen" vor. Der etwas derbe Witz ist, dass ein edler Spender von Salmiakpastillen für die Sänger sie bei der Aufführung der Weihnachtsmesse durch "Ziegenrosinen" oder "Hibbenkötter" ersetzt hatte, weil die Sänger sie so gedankenlos und undankbar in den Mund geschoben hatten. Die Aufführung platzte natürlich. Wilhelm Kleefisch heißt in der Geschichte Willi Klippfisch. Aber der Komponist wird mit vollem Namen genannt. Hermann Hagedorn und Anton Alexander Knüppel müssen sich gut verstanden haben, sonst hätte Knüppel keine Gedichte von Hage-

⁵ Ebenda, S. 79.

⁶ Hermann Hagedorn: Auf eigener Fährte. Teil 7 und Schluss, in: Borbecker Nachrichten v. 14.4.1961, Nr. 16

⁷ Hermann Hagedorn: Ulenspiegel en Essen. Essen: Küster 1941. 111 S.

⁸ Damals, als Anton A. Knüppels "Jubelmisse" in Frintrop erklang. Josef Witte erzählt aus alten Zeiten - Ein Höhepunkt der Chorgesichte, in: Borbecker Nachrichten Nr. 50 vom 8. Dezember 1967.

dorn vertont. Josef Witte berichtete: "Er hat manches seiner Gedichte vertont, für Solostimme und für Chor. Sie wurden u. a. in Frintroper Heimatabenden zum Vortrag gebracht, bei denen der Komponist und namhafte Solisten mitwirkten."⁹

Eine Spezifikation der Ländereien des Hagedornsgutes kann ich Dir gelegentlich von Düsseldorf mitbringen. Über das Feudalsystem, das Karlchen Pipinsohn hier eingeführt hatte, wirst Du das Wissenswerte in der Geschichte des Rullichhofes gelesen haben.

Heil Hitler!

Dein

A. A. Knüppel

Letzter Absatz des Briefs von Knüppel an Hagedorn

Anton Alexander Knüppel hatte noch eine Leidenschaft: die Familienforschung. Er sei Mitgründer des Essener Zweigs der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde gewesen, erzählte mir Michael Ludger Maas von diesem Essener Zweig. Herr Maas hat vor, darüber genauer zu berichten. Borbecker Geschichtsforschern ist bestimmt Knüppels Aufsatz über die Paus-Höfe bekannt.¹⁰ Anton Alexander Knüppel tippte mit einer Schreibmaschine, die Frakturtypen hatte. Mit dieser Type hatte er auch ein Verzeichnis von Trauungen aus dem Kirchenbuch von Dionysius getippt. Für Hermann Hagedorn hatte Knüppel anscheinend die Forschungen gemacht für den Abstammungsnachweis für die Reichsschrifttumskammer.¹¹

⁹ Ebenda. - In dem Werkverzeichnis, das Franz Feldens im genannten Buch veröffentlicht hat, heißt es auf S. 274 unter "Ungedruckte Werke": Hochdeutsche und plattdeutsche Lieder von H. Hagedorn, Gesang mit Klavier. Hochdeutsche und plattdeutsche Lieder v. H. Hagedorn, Männerchor. Drei germanische Gesänge, (Hagedorn). Im Nachlass Willi Schlüter im Archiv des Vereins hat sich ein gedrucktes Programm vom 23.10.1933 erhalten: Heimatabend in der Waldschenke E.-Borbeck, mit Gedichten von Hermann Hagedorn und Musik von Anton Alexander Knüppel. Einführungsworte: Erich Bockemühl, Gesang vom Doppelquartett Schubert, Dirigent Ernst Schürbusch.

¹⁰ Knüppel, Anton: Die Paus-Höfe und ihre Familien in Borbeck. -- In: Scholle und Schacht ; 5. 1939, S. 1 - 2, 10 - 11, 16

¹¹ Ausarbeitung des Abstammungsnachweises von Hermann Hagedorn in Kopie mit Stempel: "A. A.



Hermann Hagedorn, Ausschnitt aus einem Foto des Lehrerkollegiums von kath. Frintrop II (KHV-Archiv)

Knüppel teilte Hagedorn auch etwas über "Hagedorns Hoff" aus "Akten des Stiftes Stoppenberg im Staatsarchiv zu Düsseldorf" aus dem Jahre 1801 mit. Er schloss seinen Brief mit folgenden Sätzen: "Eine Spezifikation der Ländereien des Hagedornsgutes kann ich Dir gelegentlich von Düsseldorf mitbringen. Über das Feudalsystem, das Karlchen Pipinsohn hier eingeführt hatte, wirst Du das Wissenswerte in der Geschichte des Rullichhofes¹² gelesen haben. Heil Hitler! Dein A. A. Knüppel".¹³ Mit "Karlchen Pipinsohn" ist ein humoristischer Ton angeschlagen, der dem des Essener Ulenspiegel entsprach.

Knüppel, Bauschenhöhe 5, Postsch.-Kto. Essen 22 920" - Xerokopie im Archiv des Vereins vorhanden.

¹² Von Herrn Günter Napierala erhielt der Verein einen Durchschlag einer getippten Ausarbeitung über den Rullich-Hof: "Der Rullich-Hof in Altdorf. Ein Beitrag zu seiner Geschichte." 10 S. + S. 5a mit Frakturtype getippt

¹³ Ludwig Wördehoff erhielt am 8.1.1992 eine Xerokopie dieses Briefes von Frau Elly Hagedorn. Sie befindet sich jetzt im Ordner Hermann Hagedorn im Archiv des Vereins. Leider besteht diese Kopie nur aus einer zweiten Seite, auf dem kein Datum des Briefes vermerkt ist.

Berthold Prochaska

Katholische Volksschule Dellwig II

Heute heißt sie Krayenbruchschule und ist eine Städtische Gemeinschafts-Grundschule in Essen-Dellwig, Krayenbruch 79. Meine Mutter und ihre jüngere Schwester Walburga Schwochert haben die Schule besucht, als sie in den Jahren 1923 bis 1933 im Krayenbruch 50 wohnten.



Aus dieser Zeit kann ich einiges aus der damaligen Schulzeit von Walburga Schwochert berichten, weil ich ein Familienheft von ihr besitze, das sie für den Schulunterricht anfertigte.

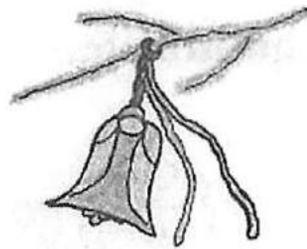
Wie sie mir erzählte, begann sie im Alter von 9 Jahren im Jahr 1932 darin zu schreiben. Alle Texte sind in Sütterlinschrift verfasst, wie sie seiner Zeit gelehrt wurde. Die Überschriften der einzelnen Kapitel wurden in Kalligrafie, der Kunst des „Schönschreibens“ von Hand geschrieben. Bekannt ist diese Art der Herausstellung von Überschriften auch aus Klöstern, bei Kopien von Bibeltexten. Hinzu kommen in ihrem Familienheft noch Illustrationen in Form von Zeichnungen, meistens Blumen. Aber auch eigene Bilder, die das Geschriebene besser veranschaulichen, bereicherten die Texte von Walburga. Ihr Familienheft beginnt mit persönlichen Daten.

Mein Familienheft. Walburga Schwochert.

Geburtstag =
ich bin geboren
am 27.8.1923
in Essen = Dellwig
als das dritte Kind
der Eheleute
Karl Schwochert
und Maria Schwochert,
geborene Fuchs.

Tauftag =
ich wurde getauft
am 2.9.1923 in der
Sankt Michaelskirche
zu Essen = Dellwig.
Meine Patin ist
Tante Anna,
geborene Fuchs.
Mein Pate ist ...

Wichtige Daten aus meinem Leben.



Geburtstag = ich bin geboren am 27.8.1923
in Essen = Dellwig als das dritte Kind
der Eheleute Karl Schwochert und
Maria Schwochert geborene Fuchs.

Tauftag = ich wurde getauft am
2.9.1923 in der Sankt Michaelskirche
zu Essen = Dellwig. Meine Patin
ist Tante Anna geborene Fuchs.
Mein Pate ist ...

Der Name des Taufpaten war Walburga wohl nicht bekannt. Weiter schreibt sie wie folgt:

Erster Schultag = am 1.4.1930 kam ich in die kath. Volksschule Dellwig II.

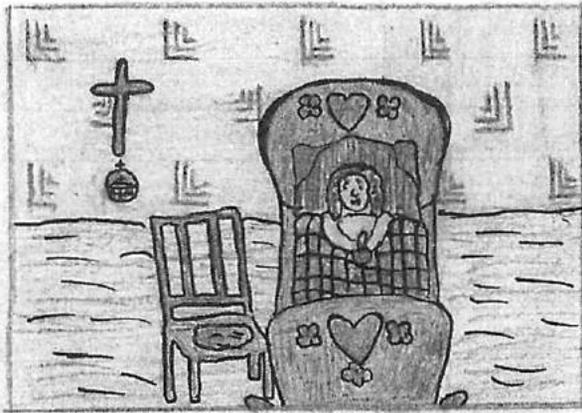
Meine erste Lehrerin war Fräulein Aust

Mein erster Beichttag = ich beichtete zuerst am 1.3.1933, Aschermittwoch, in der Sankt Dionysiuskirche zu Essen-Borbeck.

Der Tag meiner ersten Hl. Kommunion = war der Weißesonntag 1933 in der Pfarrkirche Sankt Dionysius Essen = Borbeck.

Der Tag der Hl. Firmung = ich wurde gefirmt am 30.9.1933 in der Pfarrkirche zu Essen = Borbeck vom Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Stakuns. Firmpatin war Fräulein Anna Neumann.

Tag des Eintritts in die J.M. = ich wurde in die Jung = Mädchenschaft aufgenommen am 11.9.1935.



Im Familienheft unter der Überschrift:

„Aus dem Leben meiner Mutter bis zu ihrer Ehe“ schreibt Walburga zu diesem Bild:

Meine Mutter wurde geboren in Wattenscheid am 6.3.1887 als Tochter des Fahrhauers Peter Fuchs und seiner Ehefrau Anna Fuchs, geborene Goos. Sie hatten 13 Kinder. Meine Mutter war das 11. Kind. Als meine Mutter ankam, lebten nur noch 2 Kinder. Der Vater war gerade auf der Zeche, als meine Mutter ankam. Sie war ein schwächliches Kind, sodaß es schwer war, sie groß zu ziehen.



Im Familienheft unter der Überschrift:

„Aus dem Leben meines Vaters bis zu seiner Ehe“ schreibt Walburga zu diesem Bild:

Mein Vater wurde geboren am 25.10.1884 in Aspenau, Kreis Flatow in der Grenzmark, als Sohn des Maurers Josef Schwochert und seiner Ehefrau Antonie Schwochert, geborene Polachofske. Mit 14 Jahren kam mein Vater aus der Schule. Nun mußte er täglich die Gänse hüten. In Jastrow kam er in die Lehre, um Schuhmacher zu werden. Bei einem Meister in Oberhausen lernte er meine Mutter kennen. (Siehe Borbecker Beiträge 26. Jg. 2/2010 - Karl Schwochert nahm im I. Weltkrieg an den Kämpfen in Frankreich teil.)



Walburga Schwochert berichtet in ihrem Familienheft auch über einen Brand, den sie in einem Bild festgehalten hat. Sie schreibt wie folgt:

Als meine Mutter fünf Jahre alt war wohnte sie mit ihren Eltern in der Wödestraße zu Wattenscheid. Hinter ihrem Haus war eine große Schreinerei. Plötzlich brach in der Nacht ein starkes Gewitter aus. Hinten in der Schreinerei war der Blitz eingeschlagen. Alle schliefen, nur ein alter Mann gegenüber sah plötzlich die Flammen. Schnell rief er alle Nachbarn zusammen. Die Haustür wurde eingetreten. Die

Treppe brannte schon, und alle Einwohner mußten zum Fenster hinaus. Mutter und ihre Geschwister wurden in die Nachbarhäuser gebracht. Das Haus war bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Im Familienheft berichtet Walburga Schwochert ausführlich aus ihrer Familie. Unter folgenden Überschriften schreibt sie über sehr persönliche Begebenheiten.

Lebensschicksale meiner Eltern.



Aus dem Leben meiner Mutter bis zu ihrer Ehe.

Gemeinsamer Lebensgang meiner Eltern.



Aus dem Leben meines Großvaters bis zu seiner Ehe.

Aus dem Leben meiner Großeltern väterlicherseits.



Aus dem Leben meiner Großmutter bis zu ihrer Ehe.

Aus dem Leben meines Vaters bis zu seiner Ehe.



Aus dem Leben meiner Großeltern mütterlicherseits.

Aus dem Leben meiner Großmutter bis zu ihrer Ehe.

Gemeinsamer Lebensgang meiner Großeltern.



Aus dem Leben meines Großvaters bis zu seiner Ehe.

Gemeinsamer Lebensgang meiner Großeltern.

Überschriften aus dem Familienheft von Walburga Schwochert

Volk im Gefahr

So sieht es in unseren Familien aus.

Woher meine
Ähnen
stammen.



Vererbung.



„Was sich vererbt.“

Was will ich aus der Tatsache der Vererbung lernen.

die Familie Kallikak = Gut schlecht.

der schlechte Erbstrom der gute Erbstrom
geht weiter. geht weiter.

Merke:

Der Führer spricht: „Wer an einer schweren Erbkrankheit leidet, der soll sein Leid nicht in dem Körper seines Kindes verewigen!“

Merke:

Der Führer spricht: „Wer an einer schweren Erbkrankheit leidet, der soll sein Leid nicht in dem Körper seines Kindes verewigen.“



Anmerkung:

Bei den fünf von mir veröffentlichten Seiten handelt es sich nur um einen Auszug aus dem Familienheft von Walburga Schwochert. Tatsächlich hat sie viel mehr aus ihrer Familie in kindlicher Art berichtet. Das hat sie nicht aus eigenem schriftstellerischem Antrieb gemacht, aber für ihr Alter meines Erachtens erstaunlich gut. Dabei hat sie auf Informationen ihrer Eltern zurückgegriffen, denn sie erzählt ja auch von Begebenheiten, die vor ihrer Geburt liegen. Geschrieben hat sie ihr Familienheft, weil es im Schulunterricht angeordnet war. Ihre Mitschülerinnen müssten also auch solch ein Heft angelegt haben.

In der heutigen Zeit wird viel über den amerikanischen Geheimdienst NSA gesprochen, der auch vor der Privatsphäre keinen Halt macht. Aus dem Inhalt des Familienheftes kann entnommen werden, dass in den 30er Jahren auch ein steigendes Interesse an Informationen der Bürger vorhanden war. Aus den Berichten konnten Persönlichkeitsaspekte zu einem Gesamtbild der Familie führen. Dienen heute personenbezogene Daten oftmals dem Kommerz, so war es damals die Erziehung im Nationalsozialismus mit dem Ziel, die sogenannte „arische“ Jugend zu formen. Hass wurde gegen vermeintlich minderwertige Menschengruppen geschürt. Lehrer wurden aufgefordert, dem NS-Lehrerbund beizutreten und so erfolgte der Eingriff in das Schulwesen, was zur Folge hatte, dass politisch unerwünschten Pädagogen die Entlassung drohte. Das alles konnte nicht auf einen Schlag umgesetzt werden, was sich auch im Familienheft widerspiegelt. Anfangs wurde noch über Taufe, Beichte, Kommunion und Firmung berichtet, später wurden Familienstammbäume angelegt, über Vererbung, Erbkrankheiten und „schlechten Erbstrom“ wie z.B. die Familie Kallikak geschrieben. Leicht konnten die persönlichen Angaben durch Texte und Bilder als Datenproduzenten und Datenlieferanten dienen. In wie weit davon in der kath. Volksschule Dellwig II Gebrauch gemacht wurde und an das NS-Regime weitergeben wurde, ist mir nicht bekannt.



Achtung!

Auf Schuhwaren
15% Rabatt

Kamelhaarschuhe 10% Rabatt

Schuh-**H. Deichmann**
haus

Essen-Borbeck, Borbecker Str. 77

Das erste Ladenlokal von Deichmann neben Wienforth, heute Johannes-Brokamp-Straße. (Anzeige aus dem evangelischen "Kirchenblatt" Nr. 51 v. 16.12.1928, S. 2)

Andreas Koerner

Deichmann Daten und Bibliographie

Als kurzen Bericht aus dem Archiv habe ich eine kleine Zeittafel über die Firma Deichmann angefertigt, indem ich Daten aus Zeitungsartikeln, hauptsächlich aus den Borbecker Nachrichten, verwertet habe. Im zweiten Teil folgt Auflistung der Deichmann-Literatur, die sie sich im Archiv des Vereins befindet.

Deichmann Daten

1888 Heinrich Deichmann geboren und aufgewachsen im Kreis Waldeck (wohl bei Bad Wildungen und Fritzlar)(BN 21. Okt. 1988)

1902 Mit 14 Jahren nach Mülheim an der Ruhr, um das Schuhmacherhandwerk zu lernen(BN 21. Okt. 1988)

1912 (Adressbuch) kein Deichmann in Borbeck

1913 Eheschließung und Eröffnung einer Schuhmacherwerkstatt in Borbeck (BN 21. Okt. 1988)

1914-1918 Heinrich Kriegsteilnehmer, Frau Julie Deichmann führt das Geschäft (BN 21. Okt. 1988)

1925 (Adressbuch) Deichmann, Heinr. Schuhw. u. mech. Schuhmacherei,

Borbecker Str. 77 (E = Eigentümer:
Wienforth)
1926 (etwa)Heinz-Horst Deichmann
geboren, vermutlich der einzige Sohn(BN
21. Okt. 1988)
1928 (Anzeige) Deichmann, Borbecker
Str. 77
1936, 1.7.: Umzug des Geschäfts zur
Borbecker Str. 129 in das Zentrum von
Borbeck (BN 21. Okt. 1988)
1939 (Adressbuch)Deichmann, Borbecker
Str. 129
1940 +Heinrich Deichmann (BN 21. Okt.
1988)
1949: erste Filiale in Düsseldorf (BN Nr.
48/1952)
1952 (Anzeige) Deichmann, Borbecker
Str. 129
1956, 1. Januar Übernahme des Geschäfts
von der Mutter und den Geschwistern
durch HH Deichmann "Es war für meine
Mutter und wohl auch für meine
Geschwister selbstverständlich, dass der
einzige Sohn das Geschäft des Vaters
weiterführt." (BN 21. Okt. 1988)
1959: "heute Zweiggeschäfte in
Düsseldorf, Wuppertal, Neuß, Oberhausen,
Witten und in wenigen Wochen auch in
Reydt und Mönchen-Gladbach" (BN
7.8.1959)
1968: Verlegung der Zentrale von der
Preisstraße an den Boehnertweg, jetzt
Deichmannweg.(Auskunft Frau Silke
Janssen von der Firma Deichmann)
1977/78 (Adressbuch)Deichmann, Heinz
Horst Dr. Kfm Borbecker Str. 172
1977/78 (Adressbuch) Preisstr. 7 = KBH-
Werkstätten

Deichmannbibliographie

Heinz-Horst Deichmann: Wort und Tat.
Word and Deed. Hilfe für notleidende
Menschen in Indien. Help for needy people
in India. Hrsg. v. Wort & Tat e. V., Essen.
Redaktion und Produktion: Dieter Kohl,
Dülmen. Lithos: Farbkreis-Repro GmbH,
Bochum. Druck: Joh. Brendow & Sohn,
Moers. Fotos: Dieter Kohl, Dülmen. 1995.
120 S. Format: 36 x 26 cm. Ausstattung:
grüner Leinen, Schutzumschlag.

Heinz-Horst Deichmann: Christ und
Unternehmer. Redaktion: Karl-Heinz
Ehring, Essen. Produktion: Dieter Kohl,
Dülmen. Titelgraphik: Ulrich Mertens,
Velbert-Langenberg. Druck: C. HJ. Beck,
Nördlingen, September 1996. 64 S.
Format: 14,5 x 11 cm. Ausstattung:
kartoniert.

Heinz-Horst Deichmann: Mir gehört nur,
was ich verschenke. Christ und
Unternehmer. Redaktion: Johannes G.
Locher. Produktion: TOM Verlag,
Dülmen. Umschlaggestaltung: HD
Schellnack. Fotografie: Dieter Kohl.
Druck: Brecklumer Druckerei Manfred
Siegel KG September 2001. 238 S.
Format: 20,5 x 13,5 cm. Ausstattung:
grüner Leinen, Schutzumschlag. [enthält:
Reden, indische Predigten,
Pressemeldungen]

Wort & Tat

Nr. 58/ Januar 2001, 23 S.

Nr. 59/ Mai 2001 [unvollständig]

Nr. 60/ Oktober 2001, 27 S.

Nr. 61/ Dezember 2001, 25 S.

Texte über Deichmann:

noch ohne Datum:

Walter Pellinghausen und Klaus Meyer-
Andersen (Fotos): Der Messias aus dem
Pott. Deutschlands größter Schuhhändler,
Heinz-Horst Deichmann, führt ein
Doppelleben: harter Geschäftsmann
daheim – bibelfester Missionar und

Menschenfreund in Indien, wo er mit vielen Millionen Mark Leprakranken hilft, in: Der Stern, S. 60-70

1959

Stets ein frohes Wort für alt und jung. Seniorchefin der Deichmann-Schuhhäuser feierte Geburtstag, in: Borbecker Nachrichten v. 7. August 1959

1988

75 Jahre Deichmann und weiter voran, in: Borbecker Nachrichten Nr. 45 v. 21. Oktober 1988, S. 25

1996

Kaufmann und Missionar, Doktor und Ehrendoktor. Dr. Heinz-Horst Deichmann wird Montag 70 Jahre alt, in: Borbecker Nachrichten Nr. 39, v. 26. September 1996

Marion Hellbach: Es macht ihn reich, mit den Armen zu teilen, in: Frau im Spiegel Nr. 41 v. 2. Oktober 1996, S. 24-27

Heinz-Horst Deichmann erbittet Hilfe für Sturm-Opfer in Indien. Tausende Küstenbewohner haben alles verloren, in: Borbecker Nachrichten Nr. 48 v. 28. November 1996

2000

ber: Schuh-Chef Deichmann: Für Gott geht er meilenweit, in: WAZ v. 10. März 2000

Dr. Heinz-Horst Deichmann erhält hohe Auszeichnungen, in: Borbecker Nachrichten v. 12. Oktober 2000

fri: Deichmann: Indien braucht auch Christen, in: WAZ Nr. 240 v. 16. Oktober 2000

W.Wr. [Walter Wimmer]: Borbeck jetzt Sitz des Honorar-Konsulats der Republik Indien für Nordrhein-Westfalen. Großes Bundesverdienstkreuz für Honorar-Konsul Prof. Dr. Dr. hc Heinz-Horst Deichmann, in: Borbecker Nachrichten Nr. 42 v. 19. Oktober 2000, S. 11

2007

Sibylle Wilhelm: „Solange wir gute Geschäfte machen, helfen wir“ Mit Heinz-Horst Deichmann, Europas größtem Schuheinzelhändler, sprach ..., in: FAZ Nr. 216 v. 17. September 2007, S. 14

2011

Dirk Aschendorf: Unternehmer predigt über Thema einer Bach-Kantate, in: NRZ v. 2. November 2011

2013

Auf flotten Sohlen ins zweite Jahrhundert. Deichmann wächst weiter / 1913 fing alles ganz bescheiden an, in: Borbecker Nachrichten Nr. 8, 21. Februar 2013

Janet Lindkens: Das Borbecker Schuhimperium. Vor 100 Jahren legte der Schuster Heinrich Deichmann den Grundstein für Europas größtem Schuhhändler. Alles begann in der Johannes-Brokamp-Straße, in: NRZ Nr. 34, 9. Februar 2013

gelesen ...

Johannes Wielgoß: Das Haus der Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck von der Gründung bis zum II. Vatikanischen Konzil, Teil II in: Ricerche Storiche Salesiane 32 (2013) Nr. 2, S. 281-323 (Xerokopie)

Unser Mitglied Pater Johannes Wielgoß hat uns hier eine Kopie des zweiten Teils seiner ausführlichen Darstellung der Geschichte des Hauses zur Verfügung gestellt, die unsere Don-Bosco-Sammlung bereichert. Die darin enthaltenen Kapitel lauten: 8. Enteignung, Ausweisung und Krieg, 9. Bewältigung von Kriegsfolgen, 10. Beginn einer neuen Zeit?, 11. Die Arbeitsfelder des St. Johannesstiftes zwischen 1951 und 1965, 12. Keine Wiederbelebung des Don-Bosco-Zirkels, 13. Salesianische Mitarbeiter und Wohltäter, 14. 1965 - Einbrüche und Herausforderungen. Ausführlich schildert der Autor die Mühen des Wiederaufbaus nach dem Krieg mit Pater Theodor Fennemann als Direktor des Essener Hauses. Ein Lehrlingsheim wurde eröffnet. Praktische Unterstützung leistete ein ehemaliger Schüler der Spätberufenschule, der Maurerpolier Georg Heidutzek (1919-1981). 1951 kam eine neue Spätberufenschule hinzu. 1950 bildete sich ein Stamm der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg. Ein besonderer Erfolg war das schnell wiederbelebte Knabenheim und das Pfarr-Rektorat. Den bedachten Umgang mit den Quellen kennzeichnet der Satz: "Die 'Salesianischen Nachrichten' waren nicht der Ort einer selbstkritischen Darstellung." (S. 308)

Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 125./126. Band. 2012/2013. Hrsg. v. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen. Essen: Klartext-Verlag 2013. 415 S.

Der neue Band der Essener Beiträge enthält eine Vielfalt von Aufsätzen, Buchbe-

sprechungen und eine Liste von Neuerscheinungen über Essen aus den Jahren 2010 bis 2012. Er beginnt mit archäologischen Berichten unseres Stadtarchäologen Detlef Hopp. Fundorte sind Werden, Relinghausen, das neue Universitätsviertel aber auch das Gewerbegebiet am Westendhof, wo einmal der Oberhof Ehrenzell gestanden hat, der auch Unterhöfe im Borbecker Raum besaß. Herr Hopp fand dort Streufunde aus dem Mittelalter, die somit auf diesen Hof zurückweisen. Der Münzfachmann Heinz Josef Kramer beschreibt in seinem Text die Anfänge der Münzsammlung des Essener Museums. Es folgt eine Betrachtung von Rainer Metzendorf über den Architektenwettbewerb von 1925 um den Bau des Folkwangmuseums. Rainer Metzendorf ist ein Enkel des Architekten Georg Metzendorf, der besonders bekannt ist für seine Planung der Margarethenhöhe. In dieser Betrachtung kommen auch der Architekt Edmund Körner, der Museumsleiter Ernst Gosebruch, der Mäzen Georg Hirschland, der Oberbürgermeister Hans Luther u. a. vor. Ein interessanter Einblick in die kulturellen Verhältnisse in den 20er Jahren in Essen. Herr Volker van der Locht hat über anthroposophische Schulen in Essen vor dem Zweiten Weltkrieg einen ausführlichen Bericht geschrieben. Es war bisher kaum bekannt, dass es damals schon eine Rudolf-Steiner-Schule gab. Dann wird auch über die Essener Christengemeinschaft berichtet. Sie ist aus der Steinerschen Anthroposophie hervorgegangen. Sie gründete eine "Freie Arbeiterschule". Der Autor schildert auch die Schicksale der Essener Anthroposophen und der Mitglieder der Christengemeinschaft zur Zeit des Nationalsozialismus. Rolf Stremmel, der Leiter des Historischen Archivs Krupp, hat einen Brief des damaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Heinrich Unger vom 5. Oktober 1925 an den Krupp-Direktor Eduard Klöpfer veröffentlicht und kommentiert. Unger bittet um Geld. Aber

auch ohne den nützlichen Kommentar kann man etwas mit diesem Brief anfangen. Es kommen darin Sätze vor, die zu denken geben: "In unserem Staat regiert eine fremde Rasse, die unser armes, geknechtetes Volk vergiftet, verpestet hat. [...] Wir Nationalsozialisten lassen mit der Judenfrage nicht locker, sie wird nur von uns gelöst werden." Es folgt ein Bericht von Ingo Wuttke über eine Sonderaktion des Winterhilfswerks in Essen 1935/36. Diese Sonderaktion stellt der Autor dar als Propaganda für die Idee einer Volksgemeinschaft, die nie Wirklichkeit wurde. Auf den Seiten 57 bis 210 steht der umfangreichste Aufsatz. Der Autor ist unser Vereinsmitglied Franz Josef Gründges. Der Titel ist etwas allgemein: "Borbeck im Spannungsfeld von Stadtentwicklung, Rüstungswirtschaft, Umweltpolitik und Bürgerengagement". Der Untertitel lautet schlicht: "Die Siedlung Brauk und das Panzerbaugelände." Auf den Seiten 58 bis 92 gibt es Ausführungen "Zur Geschichte des 'Panzerbau 3' in Borbeck". In meiner Zeit als Bibliothekar der Borbecker Zweigstelle der Stadtbibliothek (1984 bis 2008) bin ich wiederholt nach Informationen über den Panzerbau am unteren Ende des Weidkamp gefragt worden. Da konnte ich nicht recht helfen, weil es keine greifbaren Informationen gab. Mit diesen hier vorliegenden ist vielen geholfen. Insbesondere Auswertungen von Akten aus dem Werkarchiv des Historischen Archivs Krupp sorgen für manche Klarheit. So ist nachgewiesen, dass dort keine ganzen Panzer, sondern nur Wannen für Panzer hergestellt worden sind. Die Seiten 93 bis 178 behandeln ein anderes Thema: Die Siedlungsgeschichte des Brauk, heute etwa die Gegend der "Alten Bottroper Straße". Entstanden als Siedlungsgelände der Bergleute zwischen den Zechen Levin und Neuköln, gab es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine mühsame Zeit des Wiederaufbaus. Die Lage war schwierig, denn die Zeche Neuköln war nicht mehr in Betrieb, 1960 schloss die Zeche Levin. Aber es gab auch Lichtblicke: 1955 wurde das evangelische

Jugendheim mit Kindergarten am Sulterkamp eingeweiht, 1958 die Kirche St. Bernhard. Aber Ende 1967 verkaufte Krupp die Häuser an den Kölner Immobilienhändler Kaußen. Drastische Mieterhöhungen und mangelnde Investitionen in die Gebäudeunterhaltung führten zu massiven Protesten der Bewohner. Bekanntlich wurde umgeplant. Aus dem Wohngebiet wurde ein Gewerbegebiet. Die Braukschen wurden "heimatvertrieben". In die Planung des Gewerbegebiets wurde auch das Panzerbaugelände einbezogen. Da erhoben sich Proteste der Bürger. Es wurde erreicht, dass der auf der Brachfläche entstandene Wald erhalten blieb. Herr Gründges hat neben Akten der Stadtverwaltung zur Sanierung des Brauk Artikel aus Zeitungen, besonders den Borbecker Nachrichten, "Aktenbestände der Interessengemeinschaft Brauk -Vogelheim aus dem Bestand der Familie Kriewel" und einzelne Aussagen von ehemaligen Braukbewohnern ausgewertet. Damit ist eine detaillierte Darstellung entstanden über Vorgänge, die heute fast vergessen sind. Auch der Obdachlosensiedlung an der Bottroper Straße hat er einen Exkurs gewidmet. Wenn man einmal, von der Haus-Horl-Straße kommend, die Alte Bottroper Straße entlang fährt und dann in den Weidkamp einbiegt, sieht man im Geiste durch die modernen Gewerbegebäude hindurch die alten Braukschen Häuser und Menschen auftauchen: eine untergegangene Welt. Unter den Buchbesprechungen ist eine hervorzuheben, die eigentlich eine Dateibesprechung ist, eine Besprechung der im Internet zugänglichen Datei "Neue Essener Bibliographie". Die Rezensentin Dr. Ute Küppers-Braun widmet ihr 9 Seiten und 29 Anmerkungen. Es ist eine ausführlich kommentierte Mängelliste. Schlicht gesagt: Die Neue Essener Bibliographie ist eine Katastrophe. Die alte gedruckte Essener Bibliographie von Dr. Wilhelm Sellmann und Alfred Peter ist unvollständig übernommen und kaum fortgesetzt worden, um es knapp zu sagen. Der Bearbeiter dieser Neuen Essener Bib-

liographie Dr. Christian Eiden ist an diesem Arbeitsplatz nicht mehr aktiv. Eine Aussicht auf Ersatz ist nicht in Sicht. Man muss also mit dieser Katastrophe leben.

Manfred Pohl / Birgit Siekmann: Hochtief und seine Geschichte. Von den Brüdern Helfmann bis ins 21. Jahrhundert. München, Zürich: Piper 2000. 352 S.

In der Einleitung verweisen die beiden Autoren auf eine allgemeine Erscheinung: Bekannt werden und erhalten bleiben von Bauten die Namen der Auftraggeber und die Architekten. Die Bauunternehmer und die Ingenieure werden vergessen.¹ Die Gründer der Firma waren die Brüder Helfmann in Bornheim bei Frankfurt um das Jahr 1873. Die Firma baute in Frankfurt und Umgebung und wuchs schnell. Besonders zu erwähnen ist der Bau einer "Public Free Library" - eine Bibliothek für jedermann im Jahre 1887 in Frankfurt nach englischem Vorbild. Eine bildungspolitische Pioniertat. Gestiftet wurde sie von Mitgliedern der Frankfurter jüdischen Familie Rothschild. (S. 32-33) 1896 wurde die Firma Gebr. Helfmann oHG in die "Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten" umgewandelt. Die Firma expan-

dierte in alle Richtungen. Seit 1906 baute Hochtief auch im Ruhrgebiet: Uferschutzbauten in Ruhrort und die Hansabrücke in Dortmund. (S. 58) Und ab 1910 "am Rhein-Herne-Kanal bei Bottrop" (S. 59) Man kann auch sagen: bei Borbeck. In Essen wurde später "die neue Börse" (heute Haus der Technik) von Hochtief gebaut, Architekt der berühmte Architekt Edmund Körner. (S. 60) Die stetig wachsende Firma Hochtief gründete an verschiedenen Orten Zweigniederlassungen, 1919 eine in Essen. (S. 61) Es war zwar richtig, dass die Firma vermehrt Aufträge im Ruhrgebiet bekam, doch spielte auch eine große Rolle, dass sie mit den Unternehmen von Hugo Stinnes in nähere Beziehungen trat. August Vögler gehörte zu den engsten Vertrauten von Hugo Stinnes. Sein jüngerer Bruder Eugen Vögler war Leiter der Essener Niederlassung von Hochtief. (Beide sind nebenbei in Borbeck geboren.) Jedenfalls verlegte Hochtief seinen Hauptsitz nach Essen. Ein besonderes Kapitel heißt "Hochtief im Dritten Reich". Es ist für eine so große Firma unvermeidlich gewesen, dass sie in das NS-System eingebaut wurde. Am Beispiel des jüdischen Mitarbeiters Artur Konrad wird der Leser in die rassistische Gesetzgebung und die antisemitische Praxis eingeführt. Sein Lebensweg wird auch nach der Nazizeit beschrieben bis zu dem auffällig vagen Wort in der von Hochtief aufgegebenen Todesanzeige: "Auch schwere Sorgen blieben ihm nicht erspart." Hochtief war an diversen Bauten der Zeit beteiligt, am Autobahnbau, am Westwall, am Atlantikwall, an Schutzbauten für den "Führer", an Luftschutzbauten. Hochtief beschäftigte damals auch Zwangsarbeiter. Hochtief war beschäftigt am Bau des Konzentrationslagers Mittelbau Dora bei Nordhausen im Harz. Die Beschreibung der Nachkriegszeit enthält die Kapitel über "Vergangenheitsbewältigung bei Hochtief" und "Entnazifizierung". Aufgefallen war mir Wolfgang Müller-Clemm, weil ich über ihn schon ausführlich in dem Buch 90 Jahre Nationalbank von Scholtyssek gelesen hatte. Im Hochtiefbuch wird auf Seite 141

¹ Das ist auch in Borbeck der Fall. So weiß kein Mensch, welche Bauten die Firma Georg Heidutzek errichtet hat. Der Sohn Peter Heidutzek hatte eine ausführliche Zusammenstellung über seinen Vater gemacht. Sie enthält Listen: Eine Liste der Beschäftigten bei seinem Vater von 1951 bis 1977. Es waren 464. Eine Liste der Kunden der Jahre 1951-1981. Es waren 305. Eine Liste der Architekten, mit denen er zusammengearbeitet hat. Und eine Liste der Bauten. In Borbeck zum Beispiel das Bodelschwinghaus Weidkamp 158, St. Bernhard Weidkamp 270, Herz Jesu Leoplatz 20 usw. Noch weniger Chancen, nicht der Vergessenheit anheim zu fallen als die Bauunternehmer und Ingenieure, haben die Arbeiter. Das ist das Thema des Gedichts "Fragen eines lesenden Arbeiters" von Bert Brecht: "Wer baute das siebentorige Theben? In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?"

über ihn berichtet: "Unter denen, die nach 1933 dem Aufsichtsrat von Hochtief angehörten, sticht Wolfgang Müller-Clemm (1936-48) hervor. Er verdankte sein Mandat eher seiner Parteistellung - er war ein sogenannter 'Sonderbevollmächtigter' der Essener Nationalbank - als der beruflichen Qualifikation, die er als Leiter der Essener National-Zeitung aufzuweisen hatte. Er war schon vor der 'Machtergreifung' - seit dem 1. März 1932 - Mitglied der NSDAP." 1948 hatte Müller-Clemm den Aufsichtsrat von Hochtief verlassen, über ihn lägen keine Entnazifizierungsakten vor.² Genauer berichtet Scholtysek in dem erwähnten Buch: "Müller-Clemm gehörte noch bis 1948 dem Aufsichtsrat von Hochtief AG an. Ob er in Essen entnazifiziert wurde, ist nicht bekannt. In den Akten des Entnazifizierungshauptausschusses für den Stadtkreis Essen finden sich über ihn keine Unterlagen, obwohl aus anderen Akten aus dem März 1948 hervorgeht, dass er in seinem Entnazifizierungsverfahren inzwischen politisch entlastet worden war."³ Zusammenfassend heißt es in dem Hochtiefbuch: "Die Entnazifizierungsverfahren bei Hochtief bestätigen die von vielen Historikern geäußerte geringe Auswirkung der Entnazifizierungsverfahren in den Westzonen."⁴ So weit etwas zu den Zeiten des Nationalsozialismus und ihrer Nachgeschichte. Nirgendwo hat der Leser den Eindruck, dass etwas beschönigt oder vertuscht wer-

den soll. Zwischen den einzelnen Kapiteln tauchen immer wieder Listen der in bestimmten Zeiträumen erstellten Bauten auf. Jeder dieser Bauten würde ein ganzes Buch beanspruchen, wenn man seine Geschichte schildern würde. Die Darstellung hält sich an die Hauptlinien der Geschäftsführung, beschreibt die Vorgänge sachlich und verständlich, so dass das Buch für den an Wirtschafts- und Firmengeschichte Interessierten spannend und lehrreich zugleich ist.

² S. 237

³ Joachim Scholtysek: Die Geschichte der Nationalbank. 2. Aufl. Stuttgart: Steiner 2011, S. 238. - In seinem unsäglichen Buch "Ein alter Borbecker Buchdruckmeister erzählt. Eine Biographie zum leisen Schmunzeln." Essen: Selbstverlag 1990, stellte der damals in der Herstellung der National-Zeitung arbeitende Heinrich Wigge seinem Chef ein blendendes Zeugnis aus: "Als Kaufmann wie als Chef aller bei der 'National-Zeitung' Tätigen, und das waren mit Geschäftsstellen im Ausland und Inland kaufmännisch oder journalistisch tätigen Mitarbeitern einige Tausend, war er zuerst einmal Mensch und dann noch einmal Mensch, dann erst, aber sehr weit hinten, Vorgesetzter und Respektperson. Er war von Natur aus in allen Lagen: 'Erster unter Gleichen'." (S. 63)

⁴ S. 237